

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Die Anfänge der Allianz Moskau-Kairo  
**Autor:** Guriel, Boris  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092603>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Forschung und Entwicklung

(Fortsetzung von Seite 7)

Zudem werden die FuE-Ausgaben unter den Verhältnissen der kommunistischen Planwirtschaft vorwiegend machtwirtschaftlich eingesetzt, aber nicht gesamtwirtschaftlich genützt. Eine im Vergleich mit dem Westen ins Gewicht fallende gesamtwirtschaftliche Besserung würde daher absolut und relativ wesentlich höhere FuE-Aufwendungen der Sowjetunion bedingen.

Schliesslich haben die FuE-Ausgaben der Sowjetunion eine recht ungünstige Struktur. Wesentlich mehr — und anscheinend zuviel — wird für die Forschung ausgegeben; etwa doppelt soviel wie in den Vereinigten Staaten allein für die Grundlagenforschung (20 Prozent zu 9 Prozent der FuE-Ausgaben), während die Entwicklungsaufwendungen in den USA etwa zwei Drittel der gesamten FuE-Ausgaben ausmachen. Das Verhältnis der Theoretiker (Forschung) zu den Praktikern (Entwicklung) beträgt in der UdSSR etwa 1:1, sollte aber im Idealfall etwa 1:20 betragen. Daher kann zwischen der angewandten Forschung und dem Beginn der Serienproduktion zuweilen soviel Zeit vergehen, dass das Produkt bereits überholt ist.

Eine Illustration hierzu ist der Versuch, einen sowjetischen Kleinwagen «Saporoschts» zu entwickeln. Sechs Jahre und grosse Kosten wurden aufgewendet, bis man feststellte, dass das Modell mit italienischen und westdeutschen Modellen in keiner Weise konkurrieren konnte. Daraufhin wurde Fiat eingeladen, eine Fabrik in der UdSSR zu errichten.

### Prognosen

In der Sowjetunion wird Forschung und Entwicklung allzu schematisch verabsolutiert — ähnlich wie die Ausbildung von Ingenieuren.

Am 23. Oktober 1968 erschien ein Dekret über die «Massnahmen zur Verbesserung der Wirksamkeit wissenschaftlicher Organisationen und zur Beschleunigung in der Anwendung wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse in der Wirtschaft». Kurz darauf war in der «Komsomolskaja Prawda» (26. 12. 68) zu lesen:

«Heute führt der Kommunismus einen grossen Kampf gegen den Kapitalismus; das Kampffeld ist die Produktion, und die Waffen sind Wissenschaft und Technologie.»

Schon 1961 wurde ein «Staatskomitee für die Koordination der wissenschaftlichen Forschung» gegründet, später in «Staatskomitee für Wissenschaft und Technologie» umgewandelt. Dieses Organ ist grundsätzlich für die Koordination verantwortlich, teilt sich aber mit dem Staatlichen Planungsamt und mit der Akademie der Wissenschaften in die entsprechenden Kompetenzen. Ein gewichtiges Wort hat das Finanzministerium mitzusprechen, und die Parteikontrolle ist über die Abteilung «Wissenschaft und Höhere Lehranstalten» des Zentralkomitees der KPdSU gesichert.

Aus dieser Organisation wird ersichtlich, dass grosse Anstrengungen nicht gescheut worden sind. Da zudem die FuE-Anstrengungen auch mit einer politischen Priorität versehen worden sind, ist Gewähr geleistet, dass wachsende Mittel bereitgestellt werden.

Dazu wird die Sowjetunion durchaus in der Lage sein. Dies um so mehr, als der Nachfrage des

Volkes nach Konsumgütern nicht die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden muss wie in den Demokratien.

Ob allerdings auch steigende FuE-Aufwendungen die Sowjetunion in die Lage versetzen, ohne Aenderung des politischen Systems eine gesamtwirtschaftlich bessere Leistung zu erbringen als die Demokratien, muss füglich bezweifelt werden.

Der sowjetische Wissenschaftler Sacharow hat das Bild der beiden Skifahrer verwendet. Der amerikanische hat mit seinem Vorsprung gebahnt und damit dem sowjetischen Skifahrer das Aufholen erleichtert. Ein Ueberholen setzt indessen Kräfte voraus, über die die Sowjetunion wegen ihrer Staatsorganisation ganz einfach nicht verfügt:

- es fehlt — ökonomisch gesehen — der Markt, an dem allein sich die Produktion wirtschaftlich ausrichten kann, und
- es fehlt — politisch gesehen — das Klima, das eine Steigerung der Arbeitsproduktivität gestatten würde.

Die Einsicht in diese Situation fehlt in der Sowjetunion durchaus nicht. Durch Reformen versucht man, marktwirtschaftliche Elemente in die Planwirtschaft einzuführen, um eine wirtschaftlichere Zuteilung der Produktionsfaktoren zu erzielen. Allein, Markt und Klima im eben genannten Sinn sind gekoppelt. Wenn die marktwirtschaftlichen Elemente so stark werden, dass sie eine Klima-verbesserung erlauben, benachteiligen sie die

Machtwirtschaft zugunsten der Konsumwirtschaft und gefährden dadurch die kommunistische Zielsetzung.

Damit ist keineswegs gesagt, dass Fortschritte unterbleiben werden. Steigende FuE-Aufwendungen helfen fraglos mit, solche Fortschritte zu erzielen. Indessen soll damit gesagt sein, dass Länder mit kommunistischer Führung keine gesamtwirtschaftliche Leistung erbringen können, die mit jener demokratischer Länder vergleichbar wäre. Die technologische Lücke und das wirtschaftliche Gefälle werden bestehen bleiben, sogar wenn die machtwirtschaftliche Leistung auf den ersten Platz gelangt.

Für die Möglichkeit, machtwirtschaftlich den Westen zu übertreffen, muss die chronisch nachhinkende konsumwirtschaftliche Leistung als Preis hingenommen werden. Das wiederum setzt eine Kontrolle und Ueberwachung der Bevölkerung voraus, die den politischen Totalitarismus bedingen. Weil und solange die kommunistische Bewegung eine aggressive Politik verfolgt und eine Vormachtstellung anstrebt, wird sie totalitär sein müssen. Wollte sie den Totalitarismus aufgeben, müssten damit die aggressiven Ziele fallen. Dann könnte die technologische Lücke zwar geschlossen werden; dann könnte mit der konsumwirtschaftlichen auch die gesamtwirtschaftliche Leistung angehoben werden. Aber dann wären Bewegung und System nicht mehr kommunistisch im heutigen Sinn. ■

Boris Guriel

2

## Die Anfänge der Allianz Moskau—Kairo

Gekürzt aus «New Middle East»

Die sowjetische Passivität während der ägyptischen Krise der Jahre 1950—1953 (siehe letzte Nummer) resultierte aus dem Wechselspiel zwischen Stalins antiarabischer Voreingenommenheit und den traditionellen russischen Reaktionen, die durch Russlands eurasische Geopolitik diktiert wurden. Die kontinentale Mentalität ist Kolonialisten-Visionen aus Uebersee diametral entgegengesetzt. Und die Erfahrungen westeuropäischer kolonialer Expansion dürften Stalins politische Ueberlegungen kaum beeinflusst haben. Tatsächlich hatten zu Stalins Lebzeiten die Vorgänge, die durch westliche Dekolonialisierung in Gang gebracht wurden, praktisch keine Auswirkung auf den sowjetischen Imperialismus.

Für Stalin waren die antibritischen Moslemführer im Nahen Osten reaktionäre panislamische Nationalisten und fanatische Antikommunisten, mit denen nur die Briten und Amerikaner eine gemeinsame Sprache finden konnten. Er hatte auch keine bessere Meinung von Gandhi oder Zafrulla-Khan, Nehru oder U-Nu, Syngman Rhee oder Ben Gurion, Nahs Pascha oder Naquib.

Laut Stalin standen sie alle im Dienste der Wall-Street-Monopoliten und waren bereit zum Angriff auf die Sowjetunion, sobald die USA ihren antisowjetischen Kreuzzug loslassen würden. Deshalb sah er auch nicht ein, weshalb die Sowjetunion sich ausgerechnet in Aegypten, dem Zentrum der panislamischen Ideologie, hätte engagieren sollen. Wozu ein Mittelmeerabenteuer riskieren: warum nicht warten, bis die ägyptischen Nationalisten erledigt waren? Bagirow konnte inzwischen mit seiner Aufgabe vorankommen.

Der Umschwung in der Stalin-Politik, den seine Nachfolger im Juli 1953 mit versöhnenden Schritt

ten gegen die Türkei einleiteten, wurde in Moskau als «Wiedereinsetzung der Leninschen Normen» erklärt.

### Lenins Normen und die muselmanische Welt

In bezug auf die arabische Welt konnten sich Stalins Nachfolger von Lenins Erklärungen inspirieren lassen, die er wenige Wochen nach der Oktoberrevolution in Form eines Manifests «an die Moslems in Russland und an die Moslems im Osten» abgegeben hatte. Als Moslems des Ostens wurden «Perser, Türken, Araber, Hindus (sic) und indische Moslems» angesprochen. Sie alle forderte er auf, «die europäischen imperialistischen Räuber und Unterdrücker zu stürzen», um «Herren im eigenen Land» zu werden.

Lenins Aufruf an die Moslems war Teil seiner Strategie für die Weltrevolution, die, wie er glaubte, als Resultat gleichzeitiger Aufstände des Proletariates in den westeuropäischen Ländern und der Massen in den Kolonien, unterstützt

durch die Macht des bolschewistischen Staates, eintreten müsse.

Als man im Juli 1920 in der Komintern über die Frage der Kolonien debattierte, schlug Lenin vor, die kommunistischen Gruppen in den Kolonien sollten mit den örtlichen bourgeois Nationalisten eine Einheitsfront gegen die westlichen Herrscher bilden.

Er befürwortete eine Uebergangszeit, in der die Kommunisten mit den bürgerlichen Nationalisten zusammenarbeiten sollten. Seine These wurde im September des gleichen Jahres vom 1. Kongress der Völker des Ostens in Baku unterstützt, an dem sogar der islamische Heilige Krieg als Bestandteil des Kampfes der kolonialisierten Völker gegen die Imperialisten angenommen wurde.

Die Leninsche Vorliebe für Beschäftigung mit den Völkern der Kolonien und seine Begeisterung für die Sache der kolonialen Aufstände verschwanden in der Stalin-Aera. Da er vor allem mit dem deutschen Drang nach Osten und der japanischen Drohung im Fernen Osten beschäftigt war, hatte Stalin wenig Zeit für die Araberprobleme. Auch war die erbarmungslose «Befriedung» der muselmanischen Nationalitäten im sowjetischen Zentralasien und im Kaukasus der Sache der sowjetisch-muselmanischen Freundschaft im Ausland nicht förderlich.

Es bestanden keine diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Aegypten oder dem Irak, obschon seltsamerweise einige Versuche unternommen wurden, mit Saudi-Arabien und dem Jemen Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Die Erfolglosigkeit der kommunistischen Gruppen in den arabischen Ländern bestätigte es Stalin, dass man sie abschreiben sollte, da sie gegen die Macht des islamischen Obskurantismus ohnehin nichts ausrichten könnten. Kurz, seine unterschwellige Islamophobie rief nach einer Rechtfertigung.

Die Sowjetunion hat tatsächlich mit Aegypten, Syrien und dem Libanon erst diplomatische Beziehungen aufgenommen, als ihre Verbündeten, die imperialistischen Westmächte, es ihr nahelegten.

### Solod-Schepilow gegen Dulles-Byroade

Während Stalins Nachfolger alle Hände voll zu tun hatten, Bagirov und die Politik, die er repräsentiert hatte, loszuwerden, machte der amerikanische Staatssekretär John Foster Dulles im Mai 1953 eine Inspektionsreise in den Nahen Osten.

Dulles hatte Schwierigkeiten, in Kairo einen Vertreter der ägyptischen Führung zu finden, mit dem er sein Gespräch führen konnte, da die Parteilique der Freien Offiziere durch den Streit zwischen Naguib und Nasser zerrissen war. Ihr Zwiespalt verringerte aber Dulles' Chancen, Aegypten in das westliche Verteidigungssystem einzubeziehen, nicht, da beide Männer nicht nur antibritisch und antiisraelisch, sondern auch antikommunistisch waren.

Dulles rechnete damit, dass sich die Engländer vom Suezkanal zurückziehen müssten, und falls die Israelis den Negev räumten, wären dann die ägyptischen Führer bereit, dem südlichen Verteidigungssystem beizutreten. Seine nächste Haltestelle war deshalb Tel Aviv. Dort versuchte Dulles, den Israelis die Bedeutung des Südgürtels für ihr eigenes Ueberleben klarzumachen.

Angesichts der sowjetischen Bedrohung erwartete

er von ihnen, sie würden den Negev aufgeben, der Internationalisierung Jerusalems zustimmen und einen Teil der arabischen Flüchtlinge zulassen.

Mit Dulles' Schachzügen im Nahen Osten konfrontiert, merkte Moskau, dass es höchste Zeit war, etwas zu unternehmen. Und das tat es in Kairo.

Wie üblich bei sowjetischen diplomatischen Schritten, begann Moskau mit einem scheinbar bedeutungslosen Zug. Im August 1953 schloss es ein Clearingabkommen mit Kairo ab, wodurch die arg bedrängte ägyptische Wirtschaft von der Drohung des unmittelbaren Zusammenbruchs befreit wurde. Im März 1954 wurde das Verrechnungsabkommen durch einen Handelsvertrag ersetzt.

Nachdem sie als Retter der bankrotten ägyptischen Wirtschaft in Aegypten Fuss gefasst hatten, stiessen die Russen behutsam in das Gebiet der internationalen Politik vor. Im Januar 1954 legte der sowjetische Delegierte im Sicherheitsrat das erste sowjetische Veto für die Araber ein, indem er einer von den Westmächten befürworteten Resolution entgegentrat, die sich mit der Verteilung des Wassers der Jordananzufüsse befasste. Ein zweites sowjetisches Veto folgte im März im Zusammenhang mit einer Resolution, die die Aegypter aufforderte, ihre Blockade gegen den israelischen Schiffsverkehr im Suezkanal aufzuheben. Dass sich Moskau mit Aegypten ausgesöhnt und im Werben um die Gunst des neuen ägyptischen Regimes die Initiative ergriffen hatte, musste in Washington Besorgnis erregen. Das Staatsdepartement reagierte darauf, indem es Israel für Moskaus Erfolg tadelte. Henry Byroade, der bald danach Gesandter der USA in Kairo wurde, beschuldigte Israel im April und im Mai 1954 der Unversöhnlichkeit und verhiess ihm weitere Komplikationen: er prophezeite, Moskau würde den Konflikt zwischen Arabern und Israelis einst noch dadurch verschärfen, dass es eine Flut von jüdischen Emigranten nach Israel schicken werde.

Der amerikanisch-sowjetische Wettstreit um Nassers Gunst spitzte sich weiter zu, als im Oktober 1954 die Welt erfuhr, dass England und Aegypten übereingekommen seien, die Engländer würden sich aus der Kanalzone zurückziehen. Nachdem somit das scheinbare Haupthindernis für Aegyptens Beitritt zum westlichen Verteidigungssystem aus dem Weg geräumt war, hielt Byroade auf seinem Gesandtschaftsposten in Kairo den Augenblick für gekommen, Aegypten in den Bagdad-Pakt einzubeziehen.

Er hatte sich aber verrechnet. Das Staatsdepartement hatte Nassers Ehrgeiz, eine Hegemonie Aegyptens in der arabischen Welt zu errichten, nicht berücksichtigt und das Hauptquartier der Bagdad-Pakt-Organisation in Bagdad aufgeschlagen.

Als Pro-Westler und Antikommunist war Nasser von der wirtschaftlichen und militärischen Macht der Vereinigten Staaten sehr angetan und bereit gewesen, sich mit dem Westen zu verbünden, solange dieses Bündnis der Sicherung der ägyptischen Vorherrschaft in der arabischen Welt förderlich war. Aber sowohl Dulles wie Byroade hatten Nassers Aspirationen missachtet, während Wladimir Semjonow, der neue Mann im sowjetischen Aussenministerium, der die Nahost-Abteilung betreute, und Daniel Solod, der sowjetische Gesandte in Kairo, Nassers Abneigung, nach ei-

nem Adnan Menderes und einem Nuri Said Pascha zweite Geige zu spielen, voll erkannt hatten. Von Moskau ermutigt, verlor Solod keine Zeit, Nassers panarabische Besessenheit auszunutzen.

Mit ihrer Bevorzugung Iraks durch Unterstützung in Form von Waffenlieferungen erreichte die amerikanische Politik bei Nasser gerade das Gegenteil von dem, was Dulles zu erreichen gehofft hatte. Als dann die Sowjetunion ihre diplomatischen Beziehungen zum Irak abbrach, fühlte Nasser, dass er sich jetzt dem Westen gegenüber noch mehr erlauben konnte, und forderte erneut den Negev als natürliche Landbrücke nach Arabien. Byroade tat, was er konnte, um Dulles davon zu überzeugen, dass er Israel zur Aufgabe des Negev bringen müsse, aber die amerikanischen Versprechungen konnten von Solod immer überboten werden.

Im März 1955 verkündete Salah Salem, Nassers Sprachrohr, dass Aegypten dem Bagdad-Pakt beitreten werde, wenn die Westmächte Israel zwingen, den Negev zu räumen. Aegyptens Anspruchsbekundungen auf den Negev waren von unaufhörlichen Zusammenstößen zwischen Aegypten und Israel begleitet gewesen. Auf dem Höhepunkt jener Zusammenstöße bot Solod des Kremls Meisterstück, indem er Nasser grosse Mengen sowjetischer Waffen anbot.

Um Nassers neutralistische Bandungsbedingte Empfindlichkeit nicht zu sehr zu verletzen, sollte die Waffenlieferung im Rahmen eines Handels zwischen Aegypten und der Tschechoslowakei erfolgen. Byroades Fünf-vor-zwölf-Mahnruf an das Staatsdepartement, Solods Waffenhandel zu vereiteln, kam zu spät. Nasser wies Amerikas plumpen Versuch, das sowjetische Angebot zu überbieten, zurück und bewies somit, dass Dulles' Politik des äussersten Risikos nicht funktionierte.

Am 27. September 1955 verkündete Nasser stolz, er habe mit der Tschechoslowakei ein Waffenlieferungsabkommen abgeschlossen — gegen «ägyptische Baumwoll- und Reislieferungen». Er beschuldigte die Westmächte des Versuchs, Aegypten unter Verletzung seiner Neutralität im Ost-West-Konflikt zum Beitritt zum Bagdad-Pakt zu zwingen.

Während die sowjetischen Waffen nach Aegypten strömten, behauptete Chruschtschow am 29. Dezember 1955 vor dem Obersten Sowjet, dass «Israel seit den ersten Tagen seines Bestehens... seinen Nachbarn gegenüber eine feindselige und drohende Politik geführt habe».

Die Krönung von Solods Bemühungen in Kairo erfolgte im Juni 1956, als der neue sowjetische Aussenminister Dmitrij Schepilow in der ägyptischen Hauptstadt eintraf, um an den Feierlichkeiten anlässlich des endgültigen britischen Rückzugs aus der Kanalzone teilzunehmen.

Die Feier wurde in Wirklichkeit zu einer prunkvollen Vorführung der schweren sowjetischen Waffen und Mig, die Moskau Nasser gegeben hatte.

Mit dem gemeinsam sowjetisch-ägyptischen Communiqué, das Schepilows Besuch beschloss, besiegelten die beiden Länder einen Freundschaftspakt, der Nasser eine führende Rolle in der arabischen Welt verlieh, während darin gleichzeitig verkündet wurde, Aegypten bleibe neutral. Den Russen war das einerlei, da ihnen der Pakt dazu verhalf, im Niltal und an den Ufern des Suezkanals festen Fuss zu fassen und sie die NATO-Mächte im Mittelmeerraum schon überflügelt sahen. ■